

Hauptverleger für Sondergeschäftsstelle und Redaktion 109; für Verlag 810. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauriliusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9. Volkach 12.

27. *Sahragana*.

Nach der Sozialpolitischen Chronik haben die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1911 eine wesentlich härtere Zunahme an Mitgliedern aufzuweisen als im Vorjahre. Wenn auch die Zahlen für einige wichtige Gruppen, wie die Bergarbeiter und die Eisenbahner zurzeit noch nicht vorliegen, so dürfte das Wachstum der Gewerkschaften in manchen Verbänden erheblich härter gewesen sein, als im Jahre 1910. Soweit bisher zu sehen ist, haben also die internen Vorkommnisse in den christlichen Gewerkschaften, insbesondere der Gegensatz zwischen der Kölner und Trierer Richtung, bisher auf die Mitgliederbewegung keinen hem-

Bankrott seitgelehnt Betrag von 5 Millionen Mark weitere 5 Millionen Mark

Landesbank-Schuldverschreibungen

abgesetzt werden. Für ein neues Landesbank-Gebäude in Herborn wurde die Genehmigung zur Erwerbung eines Bauplatzes erteilt. Ebenso erfolgte die Genehmigung des Bauplanes und Kostenanschlags für den Neubau von Landesbankstellen in Eschwege und Gladenbach. Die Stelle einer Kindergärtnerin in den demnächst zu eröffnenden

Heim für Fürsorgezöglinge

in Idstein wurde Fräulein Thelma Hirschmann aus Niederrhausen provisorisch übertragen. In die Fürsorge des Landes Zentralwaisenfonds wurden 33 Bismarck aufgenommen. Zu dem Punkte der Tagesordnung: Mitteilung über zwei Landesbank-Projekte in der Nähe Wiesbadens bezw. Frankfurt a. M. erklärte der Landes-Ausschuss einverstanden: 1. mit der bisherigen abwartenden Stellungnahme der Bezirksverwaltung zu den Projekten der Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft bezw. der Stadt Wiesbaden bezüglich einer Bahnverbindung

Wiesbaden-Schierstein-Elville

und 2. mit der Ansicht der Bezirksverwaltung, die Stadt Frankfurt a. M. mit Rücksicht auf das jetzige Projekt der Aktiengesellschaft für Wohnbau und -betrieb zu einer bestimmten Stellungnahme bezüglich der Ausführung einer Bahnverbindung einverstanden. a. M. Niederrhein a. M. mit Abweisung. b. M. Unterliederbach durch die beteiligten Kommunal-Verbände zu veranlassen. Im Anschluss an diese Sitzung unternimmt der Landes-Ausschuss eine

Besichtigungsfahrt

mit Automobilen am 28. Juni von Wiesbaden über Neuhof nach Idstein, wo das Aufnahmeheim befestigt wird. Von Idstein geht die Tour über Elb, Neuwied, Weilmünster, Weiburg, Merenberg nach Nennersdorf. Im letzten Orte werden die Konstellation und die Kanalisation besichtigt. Von dort geht die Fahrt nach Nennersdorf, Rost, Herborn, hier wird die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn in Augen-Idstein genommen. Es findet hier eine Sitzung der Baukommission über die Kohlenbeschaffung der Kesselanlagen in der Anstalt statt. Von Herborn geht es weiter nach Nennersdorf, Nennersdorf, Selters, Montabaur. Am letzten Orte wird übernachtet. Am 29. Juni fahren die Mitglieder von Montabaur über Ransbach nach Höhr zur Besichtigung der dortigen Tonindustrie und der Obermerbacher Fachschule. Von Höhr geht der Weg über Dillfeld nach Elm, Rost, Nennersdorf, Weiburg, Nennersdorf, Schierstein nach Wiesbaden zurück, wo besonders die Bezirks- und Bahnverhältnisse einer Besichtigung unterzogen werden.

Vorchau zum Sommer-Meeting.

Das Programm für das Sommer-Meeting hat sich einschneidende Änderungen erfahren, das sich auf Grund der günstigen Propositionen der Rennthalbesitzer in weit höherem Maße engagiert haben, als hierher der Fall war. Der Vorstand des hiesigen Rennvereins verdient jedenfalls alle Anerkennung, daß er sich bemüht, allen Anforderungen gerecht zu werden und die Risiken, wie sie sich bei jeder neuen Rennbahn herausstellen, soweit es in seiner Macht steht, abzufangen. Und man kann, ohne in das Horn der Kritik zu blasen, getrost die Hoffnung aussprechen, daß, sobald der Rennverein einmal auf eigenen Füßen steht, alles von seiner Seite geschehen wird,

um die Wiesbadener Rennbahn zu dem zu machen, was ihrer unvergleichlich schönen und praktischen Anlage auch entspricht: zum Kampfplatz des besten Materials, das in- und ausländische Pferde zu den höchsten Graden dazu geeignet, ein Pendant zu der großen Baden-Badener Woche abzugeben und das Sommermeeting würde, um acht Tage hinausgeschoben, in eine äußerst günstige Periode fallen, da mit Ausnahme des großen Preises von Berlin der Nachschub in Deutschland Österreich und in Frankreich nach Austragung des „Grand Prix“ für einige Zeit in die Ferien geht.

Das erste clare Publikum, das man auf seiner anderen Rennbahn Deutschlands in dem Umfang antreibt, wie hier in Wiesbaden, verdient jedenfalls mit mindestens gleicher Berechtigung ein erfolgreiches und internationales Programm, wie die Rennbahnen von Hamburg, Köln, Neuk und das mächtig aufstrebende Dorn-Emmer. Und daß man mit solchen Konkurrenz keine schlechten Geschäfte macht, das haben die vollen Kassen von Karlsruhe am Tage des großen Berliner Jagd-Rennens und von Hamburg beim Jubiläumspreis, wo mit Ausnahme von England alle sporttreibenden Länder vertreten waren zur Evidenz bewiesen. Bis dahin würde es sich vielleicht empfehlen, besser dotierte Handicaps über die Allegoridiana von 14000 Mtr., die für dreijährige und ältere inländische Pferde offen sind, auszuschreiben. Denn die Erfahrung lehrt, daß gerade diese Rennenfelder anlocken, während andere größere Konkurrenz gewöhnlich nur eine schwache Besetzung aufweisen, wie z. B. der mit 20000 M. ausgeschaltete Preis von Oranien nur von 6 Pferden bestritten werden wird.

Der erste Tag (Samstag) ist, vom letzten Rennen abgesehen, durchweg dem illegitimen Sport gewidmet. Im Preis von Hohenstein fallen die Chancen von Waderlos, Bleibtreu II, Budist, Nord Major und Wilina auf. Prüfen wird hier wohl kaum laufen. Wilina gewann zuletzt in Düsseldorf. In seiner besten Form hätte auch Elvengänger eine Chance. Die Uebernahme droht von Mattiacum, der Wallach sollte in Keller den richtigen Trainer gefunden haben. Seine vielen Verletzungen spielen keine Rolle angesichts der Tatsache, daß er stets seine Chancen aus Schreden vor der Startmaschine sofort bezieht. Doch er sich vor der Flanke nicht fürchtet, hat er bei seinen amerikanischen Verletzungen auf der Hürdenbahn bewiesen. Jedenfalls wird er auf seiner heimischen Bahn nach vorn laufen.

Von den 34 Rennungen des Heilischen Jagd-Rennens seien herausgegriffen: „Old Rum“, „Allemalad“, „Pomeroy“, „Alison“, „Endo Sorver“ und „Mtr“. Davon sind Old Rum, Pomeroy und Allemalad am ersten für den Sieg in Betracht zu ziehen. — Im Preis von Erbenheim sollte der Sieg an „Tanzstunde“ fallen. Wenn sie nicht startet an „Prüfen“ oder „Dagel“. — Wenn man sich die Namen der im Preis von Sonnenberg genannten Pferde ansieht, so glaubt man, daß in Deutschland kaum Pferde geboren werden. Es müßte einen wirklich genötigen, in einem Felde von 31 Pferden so viele Namen zu schreiben, nur drei deutsche Namen zu finden. Es ist nur gut, daß am Toto Rummern und keine Namen gewettet werden, sonst hätte sich am Samstagabend mancher die Zunge zerbrochen. Nicht nur aus Patriotismus, sondern auch weil wir von der besseren Qualität überzeugt sind, gehen wir hier mit den deutschen Pferden: „Garzone“, „Oden Hinas“ und „Oberhörn“ sollten den Sieger abgeben. Von den anderen ist „Dane des Pres“ die beste Klasse, nach ihm sei „Bologese“ genannt.

Der Preis vom Kriegerberg steht wie ein gutes Ding für „Para“ aus. Nach ihm empfiehlt sich „Bleibtreu“ und das Offiziers-

pferd „Kambasembi“. — Im Saaburg-Preis sei auf „Schulplattler“, „Beatrice B“ und „Kater“ aufmerksam gemacht. — Viele Mele kann man das Mainzener Klachrennen nennen Stepler, Hürdenpferde und Pferde, die auf der Klachrenschon etwas geleistet haben, treten da gegenüber, ander auf „Banderburich“ hat sich schon in sehr guter Gesellschaft platzieren können und sollte gegen „Gages“ und „Malise“ gewinnen.

Schutz gegen Blizschlag.

Ueber dieses Thema schreibt unser Mitarbeiter, Dr. Wilhelm A. Eckardt, Offizient an der öffentlichen Wetterdienststelle in Weiburg, folgendes: Der sicherste Aufenthalt ist bei der Blizfahrt entlassen die große Stadt. Doch ist man bei einer verteilten Wohnort größerer Gefahr ausgesetzt als in umfänglicheren Siedlungen. Man kann im allgemeinen sagen, daß man vor dem Bliz um so sicherer ist, je größer der Ort ist, in dem man sich befindet. Freilich vermeide man auch hier die unmittelbare Nähe eines Herdes oder Ofens, eines telefonischen Apparates, einer Gas- oder Wasserleitung. Sehr gefährlich ist es, sich in der Umgebung des Hauses in der Nähe stehenden oder liegenden Gewässers oder leicht erreichbaren Grundwassers und von Tauschenwasser auszuhalten. Ebenso gefährlich ist natürlich auch die Nähe der Dachtraufe. Denn um vom Bliz erschlagen zu werden, ist nicht das unmittelbare Getroffenwerden unbedingt erforderlich; es genügt der sogenannte „Mischschlag“ vom Erdboden aus, der den Menschen zu Fall bringt, in dessen Nähe ein anderer Gegenstand oder Lebewesen vom Bliz getroffen wurde.

Die gefährlich ist, bei einem Gewitter unter Bäumen Zuflucht zu suchen, ist allgemein bekannt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Eichen und Ulmen, demnach Weiden und Pappeln gefährlicher sind, als Buchen, was jedenfalls auf den geringen Gefährlichkeit der letzteren zurückzuführen ist. Vor allem sind alleinlebende Bäume zu meiden, während man in einem Wald ziemlich sicher ist, sofern man nicht solche Orte wählt, wo ein Baum hoch über die anderen hinausragt. So kein Baum erreichbar ist, dürfte ein dichtes, ausgedehntes Gebüsch oder ein Heidehaufen das verhältnismäßig sicherste Asyl bieten. Vorausgesetzt, daß hier nicht zugleich auch etwa Vieh untergebracht ist oder sich eine größere Anzahl Menschen derselben sammelt. Denn um die lebenden Wesen herum sammelt sich Elektrizität an, die „den Bliz anzieht“.

Wenn eine Gesellschaft auf freiem Felde von einem Gewitter überfallen wird, dann ist es dringend geboten, sich weit voneinander zu trennen; tritt das Gewitter besonders heftig auf, dann ist es am ratsamsten, sich flach auf das Feld zu werfen. So ist man gänzlich sicher. Spätere konnte man auf freiem Felde oder gänzlich exponierten Sandstrichen vom Wagen, fuche aber unter keinen Umständen in der Nähe dieser Stöße, auch nicht etwa unter dem Wagen. Orte, die schon einmal vom Bliz getroffen worden sind, fuche man unter allen Umständen zu vermeiden. Denn hier ist die Gefahr am größten. So kann sich der einzelne bis zu einem gewissen hohen Grade sehr wohl unter allen Umständen vor den erwähnten verberlichen Wirkungen des Blizes schützen.

Höher Besuch. Zum Kurkonzert trafen neuerdings hier ein: Grafin Haus-München (Kassauer Hof) — Baronin v. Bodman-München (Kassauer Hof) — v. Bülow-München (Kassauer Hof) — von Eppert-Darmstadt (Kassauer Hof) — Freiherr von Sadeln-Kachen (Sanatorium Friedrichshöhe) — Baron von Schmiedel-Berlin (Silvana) — von Stillnagel-Koblenz (Kaiser).

Juliusperfectionen. Almar Stein von hier wurde als Diätar an das Amtsgericht in Frankfurt a. M. Amvater Puff von Höchst a. M. als Diätar an das Amtsgericht in Frankfurt a. M. Almar Kahl von hier als Diätar an das Amtsgericht in Hachenburg verlegt. Amvater Buch von hier wurde zum Diätar beim hiesigen Amtsgericht ernannt.

Personalien. Konfistorialsekretär Bachnisch hier selbst ist der Charakter als Rechnungsrat

verliehen worden. — Steuerfahnennummer 11111 bei der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden wurde zum Königl. Steuerfahnen ernannt.

Die Feuerwehr wurde gestern nachmittags kurz vor 2 Uhr nach dem Hause Neugasse 18 gerufen, wo in einem Keller ein Laternenverschlag in Brand geraten war. Das Feuer konnte bald nach dem Eintreffen der Wehr gelöscht werden.

Das Luftschiff „Schwaben“, das heute früh um 6 Uhr in Frankfurt a. M. nach Düsseldorf aufstieg, passierte in schneller Fahrt um 6.35 Uhr Wiesbaden und schlug die Richtung nach dem Rheingau zu ein. — Weitere Meldungen beladen, daß die „Schwaben“ um 7.40 Uhr Koblenz, 7.55 Uhr Neuwied und 8.20 Uhr Bonn überflog. Der Anflug in Düsseldorf dürfte gegen Mittag erfolgen.

Unfall auf der Rennbahn. Der bei dem Stall Holland beschäftigte 18jährige Jockeylehrling Georg Paulsen aus Niederrad bei Frankfurt a. M. wollte gestern nachmittags im Weiburg hinter der Rennbahn ein Bad nehmen. Als er diese Absicht zwei Kameraden mitteilte, wollten diese ihn davon abhalten, da sie wußten, daß er nicht schwimmen konnte. Alles Jureden half aber nichts. P. ging trotzdem ins Wasser. Beim Baden erlitt er plötzlich einen Schlaganfall und ertrank. Ein zufällig den Unterwasser beobachtender junger Mann sprang sofort nach, vermaßte aber Paulsen nur noch leblos ans Land zu bringen. Mehrere Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne waren sofort zur Stelle, ebenso benachrichtigte man den Rat Herrn Dr. G. E. de Blom, der sofort zwei Stunden lang Wiederbelebungsvorläufe anstellte, die aber leider keinen Erfolg hatten. Die Leiche des P. wurde in das Leichenhaus überführt, auch sollte man sofort die Eltern des Verunglückten davon in Kenntnis.

Warnung für die Reizeit. Der Vorsitzende der preussisch-hessischen Eisenbahndirektion Rains, Regierungsrat Reichel, schreibt uns: In der letzten Zeit sind mehrfach reisende Personen dadurch verunglückt, daß sie auf in Bewegung befindliche Bäume aufgesprungen oder von ihnen abgesprungen oder infolge vorseitigen Deckens der Wagenteile oder durch unzeitigen Aufenthalt auf den Plattformen der Bahnen abgestürzt sind. Es muß darauf hingewiesen werden, daß allen diesen Verunglückten ein Anspruch auf Erlass von Heilungskosten und Verdienstausfall nicht zusteht. Außerdem machen sie sich einer Bahnpolizeiübertretung nach § 81 der Bau- und Betriebsordnung schuldig, wonach das Decken der Wagenteile, das Ein- und Aussteigen, der Versuch oder die Hilfeleistung dazu, das Betreten der Treppentritte und Plattformen, soweit der Aufenthalt hier nicht ausdrücklich gestattet ist, verboten und unter Strafe gestellt ist, solange ein Zug sich in Bewegung befindet. Es kann daher nicht dringend genug vor solchen Uebertretungen der bahnpolizeilichen Bestimmungen gewarnt werden.

Die Wiesbadener Rennen, welche morgen Samstag, Sonntag, den 30. Juni sowie Dienstag, den 2. Juli stattfinden, scheitern, wenn die Wetterverhältnisse nicht mildernd, unter einem günstigen Stern zu stehen. Den Wünschen der Herren- und Jockeyreiter dürfte vollständig entsprochen werden, da durch die verschiedenen Gewitterregen die Geldsätze in einen idealen Zustand gesetzt worden sind. An interessanten Neuzugängen kann man folgende nennen: Infolge des immer härter gewordenen Befehles der Rennbahn haben die Telefonanlagen in dem Betriebsgebäude eine Verbesserung dahingehend erfahren, daß von jetzt ab ständig vier Telefone zur Benutzung für das Publikum zur Verfügung stehen. Als weitere Neuerung ist die Einrichtung von Lautwerfern in den beiden Tribünen zu erwähnen, welche mit dem Betriebsgebäude in Verbindung stehen. Von letzterem aus werden verschiedene Reichen gegeben, und zwar zunächst, sobald die Pferde gestartet und ferner sobald die Reiter aufgesessen sind. Dem Publikum werden dadurch rechtzeitige Mitteilungen über den Betrieb der Rennen gegeben.

Strenge Pausen der künftigen hochangesehenen „Ausendlich-dramatischen“ Vorwand. Die ideale Aufführung, die sie von ihrem Verursacher, dubelte kein Malen, konnte kein Stilleben bei erregtem Verstand; ihr unermüdliches Streben nach steter Vervollkommenheit wurde nicht durch die Selbsttäuschung der Vollkommenheit von dem gestiegenen hohen Ziele abgelenkt. Zu den besten Dingen wahrer Kunst hatte sie in dem berühmten Gesangsabende des Herrn Kammerlänger Weiß, ihrem Gatten, einen zuverlässigen Führer. Was nicht aber der beste Meister, was das methodisch geklärte, herrliche Drama, wenn der Werk Lüne entzündet, von denen das eigene Ders nichts weiß, die im fremden Dergen keinen Widerhall finden?

In der Pausen des künftigen Ausdrucks und in der Vertiefung der Empfindung beruht das Geheimnis des bekundenden Reizes, den Frau Müller-Weiß ihren künftigen Darbietungen gab. Sie es, daß sie den edlen Frauenempfinden Baggers des vollen Luft durch die Innatäuslichkeit ließ, daß sie den Reiz moderner Romantiken mit frischen Farben, starken dramatischen Akzenten ausbaute, machte oder die „Reinmarckallin“ mit der reifen Schönheit ihrer Kunst ausbaute, immer wurden ihre wesenverlebenden Partien durch die Reiztheit der Durchdringung des Gefühls geachtet.

Der sticht mit einer Gynasie und Aufopferung wie Frau Müller-Weiß an seine künftigen Aufgaben herantrat, der braucht beim Scheiden nach langjähriger, erfolgreicher Tätigkeit nicht zu bangen, daß der tiefere Sinn des „Reinmarckallin“ der Reimmarckallin auch auf ihm analoge Anwendung fände; denn er hat während der Zeit seiner erfindlichen Wirkkraft Werte geschaffen, welche „die Zeit“ nicht zu fürchten brauchen.

Ein weiterer schmerzlicher Verlust trifft unser Volk durch den Abgang der Frau Engel. Dieser „Kaiser in der Kunst“ wird von nun an in der Berliner Königin Oer keine feine, einflussreiche Stimme erheben lassen, die hier so oft bewundert wurde, und dort den ganzen Völkern und die anmutige Natürlichkeit seines entzückenden Lebens entfallen, dessen Zauber sich hier

niemand entziehen konnte. Gewiß wird Frau Engel ob der vielen künftigen neuen Freunde ihrer Kunst die treue Anhänglichkeit der alten nicht vergessen und recht oft den geliebten lauten Wunsch „Auf baldiges Wiedersehen“ erfüllen.

Dah auch Herr Erwin uns verläßt, stimmt tief traurig, denn er hat bei jeder Partie mit gewissem Eindrücke bewiesen, daß er der besten und würdevollsten Nachfolger des unvergleichlichen Dabbuffo Adam war. Seine vornehme Komik, sein gemäßigter Humor, sein prächtiges Charakterisierungsvermögen und die prächtige Klangfarbe seines tragenden Organs prädestinierten ihn für sein Fach; sein Redemittel — keiner besser; sein Stil als Komikant — vorbildlich.

Herr Erwin folgte dem liebevollen Rufe seiner Gattin, Frau Engel, nach Berlin. Es ist dies der einzige Scheidungsgrund — von Wiesbaden.

Die gestrigen Ovationen trugen den Charakter stürmischer Dankbarkeit; der Beifall und die Hervorhebung nahmen kein Ende; kostbare Blumen spenden türmten sich nach den Affektlüssen auf und an den stolischen Rollen stürzte der verlebende Tau wie heiße Tränen, als wüßten sie, wie nahe allen der Abschied lag.

Dr. L. Urlaub.

Jubiläumsaufführung „Morgen wieder lustig“. Gestern abend erlebte die gediegene Operette „Morgen wieder lustig“ von H. Jacoby und Heins Lewin im hiesigen Operettentheater ihre 35. Aufführung; sie hat sich somit neben „Polnische Wirbel“ als erster Schläger der genannten Bühne erwiesen. Ueber dem gut besetzten Hause lag eine beifallsfreudige Stimmung und auch auf der Bühne war man ausgelassen wie selten, es regnete geradezu „da capo“. Herr Heins Lewin dirigierte sein Werk selbst; er wurde nach jedem Akt stürmisch gerufen, um reiche Blumen spenden in Empfang zu nehmen. Herr Jacoby war leider nicht anwesend; sein Vorberarrangement lag für ihn bereit. In der Aufführung selbst klappte alles ausgezeichnet, die Besetzung war die gewöhnliche geblieben.

—t.

Gastspiel Eduard Rosen. Direktor Robert hat seinen früheren Tenor Eduard Rosen, der hier schöne Triumphe schon feierte, zu einem viermaligen Gastspiel gewonnen. Die Reihe wurde gestern abend eröffnet, indem der gelehrte Sänger als „Don Cesar“ in der gleichnamigen Operette von Rudolf Dellinger auftrat.

Rudolf Dellinger wachte einstweilen Stürme der Begeisterung, als er die Operette „Don Cesar“, zu der D. Walther das Buch geschrieben, herausbrachte. Auch heute noch findet das gefällige Werkchen überaus freundlichen Beifall und man bedauert, daß der talentierte Komponist uns nicht wertvoller werden konnte. Schwere Krankheit hinderte Meister Dellinger am frühbaren Schaffen. Zwar gab er z. B. noch die Operette „Der letzte Jonas“, aber sie konnte schon nicht mehr die Höhe der gestrigen hier gebotenen erreichen. Es war ein absoluter Genug, gestern dem Musiker Dellinger in seinem Ideenreichtum zu folgen, der überall erkennen läßt, daß der Meister in den Klässen der Operette wurzelt und mit diesen den seinen Geschmack in der Instrumentation teilt, daß er ihre Friche und Natürlichkeit liebt und sie in Empfindungstiefe noch übertrifft. Dellingers Operettenmusik mit dem dramatischen Einschlag einerseits und der tändelnden Grazie andererseits rich auch gestern abend wieder zu lauter Bewunderung hin.

Dazu waren auch viele, leider nicht alle Voraussetzungen gegeben. Hätte der Chor sich nur einigermaßen den glänzenden Leistungen der Solisten angeschlossen, da dann...! Eduard Rosen war der sieghafte Held des Abends! Nicht nur im Stil auf der Bühne. Er war der souveräne Herrscher über die Stimmung im Publikum, das bei seinem Auftreten im ersten Akt lachend begrüßte, ein Beweis, wie sehr der Sänger die Gunst des Publikums besitzt. Mit Recht! Das mußte man anerkennen, als Eduard Rosen mit überkroem Schwingen das Auditorium mit dem alten Stamm der letzte Aweia — „Don Cesar von Brum“ als eine glänzende Leistung brachte. Red, frisch und flott! Aus dem Reichum seines brillanten Materials heraus, mühelos und eindrucksvoll: sofort das Auditorium in seinen Bann ziehend. Rosen hat noch gelernt und gegen früher noch bedeutend ge-

wonnen; der Sänger steht auf der Höhe seiner Kunst. Seine Technik ist bewundernswert und die ferne Behandlung des „messa voce“ gibt seinem Vortrag einen eigenen, ansprechenden Reiz. So konnte er im Finale des ersten Aktes das Lied „Der Kamerad, wolle mir vergehen“ zu dramatischer Höhe steigern, wie später das „Schwerlied“ von erregender Innigkeit war. Als er inmitten der reichen Komposition, dem eleganten heitlichen Bild des Finales das Abschiedslied sang: „Dank ich dir noch für alle die Freuden“, da schaut der Sänger und Schauspieler Rosen wachende Momente, die begeisterten Beifall auslösten. Die Reizende vom Wein im zweiten Akt war voller Schwung und Feuer; im Schwerlied: „Zum Kampf und zum Sieg“ weitete sich die glänzende Formate mit der herrlichen Innigkeit des Vortrages. Unablässig Male wurde der Sänger gerufen; er darf auf seinen „Don Cesar“ besonders stolz sein!

Elise Weibach war ein schneidiger Pechlo. Das gilt nicht nur der wirkungsvollen Bühnengestalt; auch in Spiel und Sange stellte sie ihren „Mann“. Die Serenade des ersten Aktes gab sie frisch und led, während sie im Reizlied bewies, daß sie auch die Stala der Sentiments beherrscht. Die mühelose Höhe und die Innigkeit des Vortrages hoben dieses Lied besonders aus dem Rahmen. Auch Lola Karoly hieß sich tapfer als Maritana. Sie litt unter der Unfähigkeit ihres Partners Max Loewen, der seine Rolle nicht beherrschte! Deshalb kam das herrliche Duett: „Kingsum ist es still geworden“ zu keiner Wirkung und das köstliche Lied: „Ich liebe dich“ wurde völlig verpasst. Der Chor, im ersten Akt schon Schwanen im der Antroduktion seigend, verlor völlig im Finale des zweiten Aktes. Es ist ja richtig, daß Dellinger seine Chöre schwierig geleitet hat, aber eine fleißige Einstudierung hätte dieser Schwächen beseitigen werden müssen. Schade, daß durch der Gesamteindruck etwas litt, zumal Schuch und Klaproth sich in besser Laune zeigten, und so fast alle Solisten bemerkenswerte Leistungen boten. Dazu hatte die Reize für schöne heitliche Bilder gelort; der Prospekt des ersten Aktes darf in seiner Pektive als ein Kunstwerk angesehen werden.

C. A. Autor.

Wiesbadener Vereinswesen.

Militärverein. Am Sonntag, den 30. d. M. gemeinschaftlicher Spaziergang von Eßene nach Hagen nach Wiesbaden. Abfahrt vom Hauptbahnhof Wiesbaden 2.34 Uhr, vom Bahnhof Dillheim 2.52 Uhr nachmittags. Einem deutschen Spaziergehen unterliegt der Antritt. Der Verein am Sonntag, den 30. d. M. Der gemeinschaftliche Spaziergang erfolgt um 5 Uhr nachmittags von dem Bahnhof. Von hier geht der Weg nach dem Schloßpark, wo sich die Teilnehmer mit den Wiesbacher Freunden vereinigen, um durch das Waldgebiet nach Dillheim zu wandern.

Sprechsaal.
Mehr Aufsicht.

Es ist nicht das erste Mal, daß über die Willkür der Straßenbahnbeamten auf den städtischen Linien geklagt werden muß. Seit der Vergebung. Es wäre aber an der Zeit, daß die Aufsichtsbürokratie aufhört, die zu einer durchgehenden und gewissenhaften Revision. Wenn eine Privatgesellschaft den Klagen des Publikums gegenüber taub bleibt, so tut sie das auf ihr eigenes Risiko hin, wenn aber auf den städtischen Linien allerlei Mißstände einwirken, so geschieht das zu Ungunsten der Steuerzahler, wenn keine Remedur geschaffen. Jeder einzelne Steuerzahler ist aus seinem Geldbeutel heraus daran interessiert, ob solche Beamte auf den städtischen Linien beschäftigt sind, die auch die Interessen der Stadt und des Publikums wahrnehmen, oder solche, die durch willkürliche Verhältnisse gegen die Dienstordnung den städtischen Betrieb unbehelligt machen und die Interessen des Publikums direkt schaden.

Mehr Aufsicht wird da mancherlei Verbesserungen bringen und die Steuerzahler vor unnötigen Ausgaben bewahren, denn nur wenn der Betrieb den Intentionen des Publikums gemäß durchgeführt wird, kann er florieren.

Zu der Willkür einiger Beamten auf der Linie Dillheim-Wiesbaden sei ein interessantes Beispiel von heute früh gegeben. Als der Wagen der Linie 4 (grüne), der um 6 Uhr 40 Minuten vom Hauptbahnhof abfährt und die Passagiere vom Ring und der Südhauptstadt zu den Arbeitsstätten führt, zur Kreuzung mit der Linie 7 an die Hülshorststraße kam, da handelte der Wagen „fünf“ schon die Hülshorststraße und Ring. Der Wagenführer der grünen Linie wachte, daß er Passagiere und Abkömmlinge im Wagen hatte, die zur Arbeitsstätte in der Innenstadt wollten und die nur mit diesem Wagen der Dillheim-Wiesbadener Linie zur rechten Zeit dort eintreffen konnten. Um die Interessen seiner Fahrgäste wahrzunehmen, gab er das Signal zum Anhalten: „laut“ und vernehmlich. Das rührte den Wagenführer des Wagens „fünf“ der Linie 7 nicht. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Der Wagenführer der Linie 4 pfliff, zum zweitenmal, der Wagen Nr. fünf fuhr über die Kreuzung weiter. Erst als das dritte Signal über die Straße gellte, da wurde der Wagen „fünf“ der Linie 7 jenseits der Kreuzung in der Hülshorststraße gestoppt und die Passagiere der Linie 4 konnten den Anstich gewinnen. Das hatten sie nur der Energie des Wagenführers der Linie 4 zu danken.

Nun kommt aber das Unglaubliche. Der Schaffner des Wagens „fünf“ der Dillheim-Wiesbadener Linie schimpfte laut über den Wagenführer der Linie 4 und ergab sich dann in recht unziemlichen Bemerkungen gegen die einseitigen Passagiere. Die waren es dieser dienstlichen Eifersucht des Schaffners mit Recht verblüfft, bis sich am Depot in der Hülshorststraße des Hülshorstfelds Lösung ergab. Der Wagen „fünf“ fuhr nämlich nicht bis zur Haltestelle Hülshorst, sondern hielt vor dem Depot. Der Wagenführer sprang ab, lief in die Halle, holte sich einen Arbeiter und dieser lief auf den Wagen, um den verborgenen Stromempfänger zu reparieren. Dabei also die Eile an der Kreuzung Hülshorststraße-Ring. Weil der Wagenführer eine Reparatur am Wagen hatte, mußte an Zeit etwas gewonnen werden und deshalb war es egal, ob die Passagiere Anstich fanden oder nicht!

Mehr Aufsicht! Zu dieser Aufforderung noch ein anderer Grund. Während der Wagenführer den Wagen verließ, um den Arbeiter zu holen, lag der Schaffner ebenfalls ab und unterhielt sich mit einer Frau. Der Wagen wurde dadurch völlig führerlos! Es brauchte nur ein unglücklicher Anfall noch hinzutreten und das Unglück war fertig: dann hätte Wiesbaden wieder den Brandstifter Borsana erlebt, doch ein führerloser Wagen der Elektrischen durch die Straßen der Stadt gefahren wäre. Einigen Fahrgästen war diese Gefahr auch zum Bewußtsein gekommen, denn sie verließen den Wagen.

Mehr Aufsicht auf den städtischen Linien: die Verschärfung dieser Forderung ließe sich an zahlreichen Beispielen nachweisen.

K. D.

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Jugendgericht.)
Ein Fahrradmörder.

fc. Der jugendliche Arbeiter Rablert wurde wegen sechs Fahrradmordtaten zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

(Wiesbadener Schöffengericht.)
Zwei Diebstahlsklagen. — Im Born.

fc. Je eine Woche Haft müssen die Tagelöhner Wilhelm Schäfer und Georg Schäfer ab-

sitzen, weil sie im April d. J. im Distrikt „Homburggrund“ mittels Leimruten Eingänge gefangen haben. — Am 1. April d. J. wurde der Tagelöhner Georg Zittel von dem Gastwirt Förster aus dessen Lokal an die Luft befördert. Zittel geriet darüber in Wut und trat eine grobe Scheibe ein. Sechs Wochen Gefängnis lautete das Urteil.

Ungeheures Verbrechen.

fc. Der Hausbesitzer Christian Leutner entwendete im Januar d. J. einem Kaufmann einen Dien im Werte von 2 bis 3 Mark. Das Gericht verurteilte über ihn drei Monate Gefängnis. — Der Kellner Karl Bender hat Anfangs d. M. mit seinen Kollegen bestohlen und ist seinem Brotherrn mit 8.30 Mark und 50 Biermarken durchgegangen. Das Urteil lautete auf 14 Tage Gefängnis.

(Wiesbadener Strafkammer.)

Mißbrauchtes Vertrauen.

fc. Der 19jährige Dillheimer Wilhelm Rehler hat im Dezember und Januar 600 Mark auf der Mitteldutschen Kreditbank auf Schecks erhoben, die er seinem Dienstherrn entwendet und mit dessen Namen verkehrt hat. Die Summe von 600 Mark hat er in kurzer Zeit in der Tanzstunde vergeudet. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Bestrafter Missetäter.

fc. Am 3. März d. J. verurteilte der Bahnarbeiter Nikolaus Dienst in Hülshorst dem Tagelöhner Wilhelm Albus mit seinem Messer drei Stiche. Das Gericht diktierte dem Missetäter 3 Monate Gefängnis zu.

Das Nassauer Land.

Güterverkehr am Rhein.

Vor wenigen Tagen beschäftigte sich der Reichstag des Rheingaukreises mit dem seinerzeit ausgedehnten Güterverkehrsverkehr zwischen Wiesbaden und Bingen und den dabei mit in Betracht kommenden Fragen der Gütertarife. In den Verhandlungen brachte Bürgermeister Albert Wiesbaden einen Antrag ein, der dahin ginge, bei den städtischen Stellen dahin vorzulegen zu werden, daß der frühere Güterverkehrsverkehr von Wiesbaden nach Bingerbrunn und Bingen wieder hergestellt oder, falls das nicht geschehen kann, die Tarife für den Güterverkehr nach diesen Stationen in der gleichen Höhe wieder eingeführt werden, wie sie zurzeit des Verkehrsverfalls bestanden.

Neuerdings ist nun folgende Petition an den Eisenbahnminister abgegeben:

Seit der Erbauung der rechtsrheinischen Eisenbahn im vormaligen Nassau an Nassau, also seit den 1860er Jahren, bestand zwischen Wiesbaden und Bingerbrunn ein Güterverkehr. Außerdem war zwischen Wiesbaden und Bingen noch eine Fähre im Betrieb. In den 1870er Jahren übernahm die Königlich Preussische Eisenbahnverwaltung auch diesen letzten Betrieb, jedoch nunmehr der ganze Güterverkehr in den Händen der Preussischen Staatsbahnverwaltung lag. Die Staatsbahn hatte demnach die Aufgabe Personen und Güter von einem Ufer auf das andere zu bringen und das rechte Ufer mit dem Gebiet der Nahe und Saar zu verbinden. Im Jahre 1900 stellte die Eisenbahnverwaltung den Güterverkehr zwischen Bingerbrunn und Wiesbaden ein und ebenso den Güterverkehr Bingen-Wiesbaden, soweit er bisher in Anhängelassen an das Personenverkehrsnetz bewerkstelligt wurde.

Die Güterbeförderung geschah von da an auf dem Schienenweg über Mainz oder Coblenz, während die Fracht so berechnet wurde, als ob die Querverbindungen noch bestanden. Diese Einstellung des Betriebes brachte demnach der Bevölkerung keine Erhöhung der Frachtkosten. Als dann im Jahre 1904 die Kaiser-Wilhelms-Brücke in Mainz eröffnet wurde, berechnete die Eisenbahnverwaltung plötzlich die Fracht nach dem von den Gütern durchlaufenen Weg. Da die Eisenbahnverwaltung durch das Einstellen des Verkehrsverfalls die Durchführung der Güter veranlaßt hatte und die Erhöhung der oben gedachten Brücke, in keiner Weise eine Verletzung des Weges brachte, so erreichte die Frachterhöhung sehr bald Unwillen unter den Beteiligten. Nach vieler Bemühung gelang es der Eisenbahnverwaltung einen Ausnahmestarif für einzelne Güter und Stationen zu, während die Bitten um Verbilligung des früheren Zustandes unbeachtet blieben. Da der Ausnahmestarif mit dem Jahre 1912 sein Ende erreicht oder wie neuerdings verlautet, in keiner beschränkten Geltung bis Ende 1915 verlängert ist, kommt der Reichstag auf die Sache nochmals zurück. Der jetzt geltende Ausnahmestarif bringt in keiner Weise Erlass für das, was mit dem Einstellen des Verkehrsverfalls verloren ging. Denn die angegebene Verbilligung bezieht sich nur auf einzelne Güter in sehr kleinen Mengen. Ferner ist er auf nur einzelne Stationen beschränkt. Diese Umstände haben die bisherigen Geschäftsverbindungen vielfach vernichtet und andere sehr verringert. Jedenfalls ist das Ergebnis aus dem Vorgehen der Eisenbahnverwaltung eine große Schädigung der links- und rechtsrheinischen Bevölkerung.

An keiner Stelle des Rheins ist die Entfernung zwischen zwei Eisenbahnbrücken so groß, wie zwischen Coblenz und Mainz. Sie beträgt 93 Kilometer. Die Frachterhöhung ist deshalb sehr bedeutend. Die Eisenbahnverwaltung hat mit Uebernahme der Nassauischen Eisenbahn, die

aus Mitteln der Nassauischen Bevölkerung geschaffene Querverbindung mit übernommen. Sie war deshalb nicht berechtigt, sich einseitig der übernommenen Verpflichtung zur Vermittlung der Querverbindung zu entziehen. Da die Eisenbahnverwaltung auch die Frachten nicht so berechnet, als ob das Trajekt noch bestände, so muß die Wiedereinnahme der Güterverkehrsfrachten verlangt werden.

In Erwägung aller dieser Momente richtet der Reichstag an den Eisenbahnminister die Bitte, die Wiedereinnahme des Trajektverkehrs zwischen Wiesbaden-Bingen und Wiesbaden-Bingerbrunn in die Wege zu leiten.

□ Wiesbaden, 28. Juni. Hier hielt vorgestern unter dem Vorsitz des Professors Dr. L. Beck der Verein Volkswohl im Volkshaus seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Vorstandsmitglieder Herren Prof. Beck, G. Schneider, Oberbürgermeister Post, Geheimrat Kalle, Prof. A. Dörhoff, Gilmann und Borchard, die Damen Frau Gail und Frau Ziebler wurden einstimmig wiedergewählt. Prof. Dr. Beck erstattete den Jahresbericht. Das Volkshaus hat in der Anzahl der abgabenfähigen Bürger einen Rückgang von 28 401 im Jahre 1910 auf 28 314 zu verzeichnen. Die Einnahmen aus dem Badebetrieb reduzierten sich von 5633.4 (1910) auf 5190 (1911). Bei der Speiseabgabe wurden für 42 258 Portionen verabreicht. Das Geschäftsjahr schloß ab mit einem Verlust von 5566.4.

□ Dillheim, 28. Juni. Hier fand dieser Tage die Zwangsversteigerung des Hauses Rheinstraße 17, Schöpfungswert 35 800.4 statt. Höchstbietende mit 357.4 aus schließlich einer Doppelhof von 20 000.4 blieb die Nassauische Landesbank.

□ Aus dem Rheingau, 28. Juni. Die überaus günstigen Witterungsverhältnisse der letzten Tage ließen die Traubenblüte fast gleichmäßig eintreten und wirkten auch bisher fördernd auf deren Verlauf, so daß die unteren Lagen in den wenigen Tagen fast durchgeblüht sind, während die mittleren und oberen Lagen noch in Blüte stehen. Mit unermüdlichem Fleiß arbeiten die Winzer daran, die Blüte auch ihrerseits dadurch besser zu fördern, daß sie das junge Holz aufheben und den Boden lockern und von Unkraut reinigen. Daß alle Reben sich zum Schutze gegen die Pilzkrankheiten gesäubert und geschwefelt. Der Reifstand ist bis jetzt ein guter zu nennen, denn die Trauben sind nur sehr vereinzelt zu finden, der Reifstand tritt nur wenig und dann nur in einigen Lagen auf.

□ Braubach, 28. Juni. Auf der Kleinbahn Braubach-Nassau sprang vorgestern zwischen Bechen und Hinderwald beim Niedergang eines schweren Waggons der Lokomotive eines Zuges aus dem Gleise und stürzte um. Die Aufbaumarbeiten nahmen den ganzen Tag und die folgende Nacht in Anspruch. Menschenleben kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

□ Kallert, 28. Juni. Hier wurde dieser Tage in seiner Wohnung der Metzgermeister Pauli erschossen aufgefunden. Schwerkraft soll die Ursache zur Tat sein.

□ Mainz, 28. Juni. Domkapitular Dr. Engelhardt, Generalvikar der Diözese Mainz und pflichtlicher Hausvater, ist im Alter von 64 Jahren an einem Herzschlag plötzlich verstorben.

□ Kassel, 28. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch im kaiserlichen Schloß Wilhelmshöhe ein schwerer Einbruch verübt worden, wobei den Dieben mehrere wertvolle Gegenstände in die Hände gefallen sein sollen. Die hiesige Kriminalpolizei hat bereits umfangreiche Ermittlungen eingeleitet. Mehrere Beamte kamen nach Schloß Wilhelmshöhe, um Nachforschungen anzustellen. Ueber die Einzelheiten des Einbruchs wird strenges Stillschweigen bewahrt.

□ Saarbrücken, 28. Juni. Der Gelegenheitsarbeiter Geidig, der den größten Teil seines Lebens im Gefängnis zugebracht hat, hat seine Frau, die von ihm getrennt lebte, auf der Straße durch drei Schüsse getötet. Schon am Montag war Geidig verhaftet worden, weil er gedroht hatte, seine Frau zu erschießen. Auf der Polizei wurde ihm der Revolver abgenommen und Geidig am Dienstagabend wieder entlassen, worauf er Mittwoch die Tat ausführte. Nach derselben wäre er von der Volksmenge beinahe getötet worden. Die Frau wollte sich von ihm scheiden lassen, weil Geidig nicht nur seinen Verdienst für sich verbrauchte, sondern noch das Geld, das sie für ihr uneheliches Kind erhielt, durchbrachte.

Letzte Drahtnachrichten.

Bedenkliche Erklärung eines bayerischen Ministers.

München, 28. Juni. In der gestrigen Sitzung des bayerischen Landtages erklärte der Minister des Innern, daß in Zukunft nicht mehr die Betätigung eines sozialdemokratischen Bürgermeisters geprüft werden soll, sondern daß generell und grundsätzlich jede Betätigung von sozialdemokra-

tischen Bürgermeistern ausgeschlossen sei. Auch bezüglich der Feuerbestattung stellte sich der Minister auf einen durchaus ablehnenden Standpunkt.

Spionageverdacht.

Wolfsbühel, 28. Juni. Der hier beim niedersächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 46 stehende Leutnant Dahn ist am Montag in Alexandrowa wegen Spionageverdacht verhaftet worden. Dahn war vor etwa 4 Wochen zur Vervollständigung seiner russischen Sprachkenntnisse auf drei Monate beurlaubt worden. Auf der Rückreise nach Wolfsbühel ist er jetzt verhaftet und nach Warschau gebracht worden. Der Regiments-Kommandeur hat sofort nach Empfang der Meldung von der Verhaftung Schritte unternommen, um die Freilassung des Verhafteten durchzusetzen.

Torpedobootsunfall.

Willau, 28. Juni. Durch Funkenfunken wird aus Neufahrwasser gemeldet, daß ein deutsches Torpedoboot bei dichtem Nebel bei Gräbterort auf eine Düne aufgelaufen ist und dort feststeht. Von Adriasberg ist der Schleppdampfer Roland zur Hilfeleistung an die Unfallstelle abgegangen.

Der Aufstand in Marokko.

Rasagat, 28. Juni. Ein Brief aus Marakech vom 28. Juni berichtet von ersten Gefechten, die am letzten Freitag vor den Stadttores zwischen Aufständischen El Glauis und Rugsis stattfanden. Die europäischen Kolonien flüchteten in die Kasernen. Eine Abteilung Soldaten bewacht die Tore des Ghettos. Die Gegend von Rasagat ist ruhig.

Aus der Geschäftswelt.

Gras-Gasse Hildesheim in der Altstadt wurde nicht allein einer gänzlichen Renovation unterworfen, sondern auch bedeutend vergrößert. Die Innenausstattung ist in wunderbarem Geschmack gehalten. In der ersten Etage befindet sich ein Raum, von dem man mit Hilfe der Treppe auf der belebten Straße beobachten kann. In dem ersten Stock der Hauptstraße befinden sich 3 neue Villen, hinter denselben liegen die Spielplätze. Die Leitung des Gases liegt in den Händen des Herrn Diehm, welcher von seiner früheren Tätigkeit bei der Hotel-Restaurant- und Kaffee-Handel-Gesellschaft in Hildesheim.

Ein vollkommenes Maßgesch für die Hausfrau ist besonders während der heißen Jahreszeit das Raschlein der Korn-Probier- & Co. Hamburg 1. Die bei bekannten Maßmännern „Maßlein“ in den Handel bringende Raschlein wird allen Hausfrauen auf Verlangen kostenlos überlassen.

Ein humoristischer Unterricht im Zeichnen wird von Herrn Lohrke und der Jugend zur Zeit in unserer Stadt gratis gegeben. Es handelt sich um eine Reihe von gelungenen Zeichnungen, in denen originelle Menschen (etliche) Figuren — den Künstlerhand entworfen — in allen möglichen köstlichen Stellungen und mit trefflichen Schlagworten das Lob der bekannten Schmeichler „Edel“ bekräftigen.

Wetterbericht.
E. Knaus & Co.
jetzt Langg. 31 u. Tannusstr. 16
Special-Institut für Optik.
Barometer
STÜRMEN REGEN VERDÜNNUNG SONNE
Wetterbericht für den 28. Juni 1911
Höchste Temp. nach C: 23, niedrigste Temp. 9
Barometer: gestern 767.3 mm, heute 766.5 mm
Vorwärtliche Witterung für 29. Juni
Reiß heiter, höchst vereinzelte Gewitterregen, warm
Niederschlagshöhe seit gestern:
Wiesbaden 0 | Erier 0
Hildesheim 0 | Bismarckshausen 0
Neufahrwasser 0 | Schwarzenborn 0
Marburg 0 | Kassel 0
Wasser: Rheinpegel Gaud: gestern 2.77 heute 2.97
Saar: Saarpegel Gaud: gestern 1.56 heute 1.50
Sonnenaufgang 3.42 | Sonnenuntergang 9.18
29. Juni | Sonnenaufgang 3.24 | Sonnenuntergang 9.37

Schrift- u. Geschäftsleitung: i. B.: Otto Verbold.
Verantwortlich für den politischen Teil, das Bulletin, für den Handel- und allgemeinen Teil: Peter Wied; für den lokalen Teil: G. A. Autor; für Nachrichten aus Nassau, den Nachbarländern, für Sport- und Gesellschaftsnachrichten: H. Wintger; für den Interkalentell: Otto Peter. — Druck und Verlag: Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Rothold, sämtlich in Wiesbaden.

Rayon-Geife
ganz ohne Soda!!
eine neuartige Haushaltseife
von
fabelhafter Waschkraft.
Stück 20 Pf.

Wiesbadener Frauenpiegel.

Die Küche im Juli.

Im vergangenen Jahre hat bekanntlich der reiche Monat Juli in betreff des Lebensmittelmarktes enttäuscht, da durch die große Dürre die Gemüsepflanzen stark beeinträchtigt wurden und man für das einfache Gemüse Preise anlegen mußte, die von seiten der Hausfrauen als „unerhört“ bezeichnet wurden. Es kann ja möglich sein, daß bei sehr reicher Ernte und sehr fruchtbarer Witterung im Laufe der nächsten Monate Gemüse, Kartoffeln und Obst wohlfeil werden. Im Juli hat die Krebszeit ihren Höhepunkt erreicht; und wer noch, als Landbewohner, im Besitz von krebsreichen Fluren ist, der geht bei Tage, noch lieber des Nachts, freilich. Ueber die Güte eines echten Krebsbieres geht nichts, doch sind auch Fluschkrebse sehr wohlschmeckend. Als weitere „kostgünstige“ Delikatessen des Hochsommers gelten Forellen und Lachs, die selber ebenfalls nur auf die feine Küche beschränkt bleiben.

Ein großes Interesse findet die Sommerküche in der verschiedenen Verwendung der mannigfaltigen Früchte, die uns Garten, Wald und Feld darbieten. Ende Juni beginnen die Johannisbeeren zu reifen, im nördlichen Deutschland allerdings erst Anfang Juli. Die Johannisbeeren sind durch ihre feine aromatische Säure sehr erfrischend und beliebt. Johannisbeeren haben, gleich den später erscheinenden Preiselbeeren, bekanntlich die Eigenschaft, daß sie leicht zu Galle werden; man rechnet auf je 500 Gramm Johannisbeeren auch 500 Gr. Zuckers beim Gedeckchen.

Den Johannisbeeren gleichwertig und in vielen Beziehungen bei geeigneter Mischung sie ergänzend, sind die Himbeeren, von welchen auch zur Säftebereitung und für offizielle Zwecke so große Vorräte gebraucht werden, daß die Preise, selbst bei reichen Ernten, niemals billig sind. Eine sehr feine Speise aus beiden Sorten stellt man auf folgende Art her: $\frac{1}{4}$ Kg. von den Stielen gereinigte rote und weiße Johannisbeeren und $\frac{1}{4}$ Kg. Himbeeren werden nach sorgfältigem Waschen und Abtropfen durch ein Sieb gerührt. Der Saft wird mit 40–45 Gramm in etwas lauem Wasser aufgelöst, roter Gelatine und 300–350 Gramm Zucker verrührt, worauf man $\frac{1}{4}$ Liter feinstes Schlagsahne darunterschneit, die Masse in Glasfalten füllt und auf Eis erstarren läßt.

In England, dem Lande, in welchem die Stachelbeere ungemein schön kultiviert wird, als hier, wird die Stachelbeer-Marmelade in Fülle bereitet, die dort bekanntlich „Jam“ heißt. Man kann sie von roten oder grünen Beeren herstellen, sie müssen gut reif, aber nicht überreif sein, werden mit möglichst wenig Wasser unter stetem Rühren sehr weich gekocht und durch ein Sieb gerührt. Der Brei wird gewogen, auf je 500 Gramm nimmt man 400 Gramm Zucker, taucht die Stücke schnell in kaltes Wasser, gibt sie in eine Kasserole und kocht daraus über gelindem Feuer, den Schaum sorgsam abnehmend, einen klaren, dicken Sirup, zu dem man den Fruchtbrei gibt und beides so lange unter stetigem Rühren kocht, bis ein auf einen Porzellanteller geträufelter Tropfen sofort erstarbt. Nachdem die Masse etwas verflüssigt ist, füllt man sie in gut vorbereitete Marmeladenbüchsen oder Gläser, läßt den Inhalt vollständig erkalten, bedeckt sie mit einem runtergedrückten Papier und verpackt sie mit Wachs oder Pergamentpapier.

Nicht in Gärten kultiviert, sondern ein wildes Kind der deutschen Heide, des deutschen Waldes, stellt sich zur Hochsommerzeit die Blaubeere oder Heidelbeere ein. Die Verwendung der Heidelbeeren zu Suppen, Saucen, Kalksalen, Kompott ist bekannt, weniger zu Gelee, Marmelade und Puddingen.

Aus südlicheren Gegenden gesendet, finden sich auch schon Früchte ein, die als Herbstfrüchte angesehen werden: Aprikosen, Pfirsiche, Melonen, italienische Birnen, Melonen und Äpfel. Aber im allgemeinen gehört das Interesse nach den Sommerfrüchten, besonders auch der sauren Äpfel, deren Hauptverwendungszeit, der mehr in den August fällt. Ein und wieder bringt der Juli, neben ausländischen Tomaten, auch schon kleine Erträge deutscher Ernte, und auf dem Gemüsemarkt rückt die Gurke nach und nach in die erste Stelle.

Unglückliche Ehen.

Die meisten unglücklichen Ehen basieren auf falschen Voraussetzungen; entweder war nicht genügend Liebe oder nur auf einer Seite vorhanden und auf der anderen irgend eine Berechnung. Wie viele Ehen kommen zum Beispiel durch Uebereinkunft zustande, und in wie vielen Fällen wird der Versuch der Verbindung schon während der Verlobung erkannt, aber aus trügerischer Rücksichtnahme, aus Mitleid, oder aber aus Angst vor dem Urteil der Welt wird dennoch die Heirat geschlossen. Es gibt auch leider Leute beiderlei Geschlechts, die in ihrer Verliebtheit ihre Gefühle von dem Verlobten in gleicher Stärke erwidern glauben und ihm ihre Lebensbeweise immer wieder aufdrängen, ohne sich klar darüber zu werden, wie egoistisch ihr Handeln ist.

Können solche Ehen glücklich verlaufen? Müssen sie nicht zu „proliferischen Ehen“ werden? Aber dann soll man nicht die Schuld dem Mann oder der Frau zuschieben, nicht davon sprechen, daß die Frau zu große Ansprüche stelle oder der Mann seine Lebensgeschicklichkeit nicht genügend hoch bewerte, son-

dern einfach zugeben, daß die Art, wie so viele der heutigen Ehen zustande kommen, nicht die richtige ist. Junge Leute, die sich auf der Tennisbahn oder im Ballsaal kennen gelernt haben und während der Verlobung fast nie allein gelassen werden, sondern durch Vergnügungen und Ausflüge vorzubereitungen völlig in Anspruch genommen sind, wissen weder etwas von ihren gegenseitigen Anschauungen noch von ihrem Leben. Ein gründliches Kennenlernen vor der Verlobung, eine ehrliche Verständigung über Charakter, Wesenart, Lebensauffassung, das ist die Hauptbedingung. Müht diese gründliche Prüfung bei der rechten Liebe zur Verlobung und Ehe, dann wird auch keine profane, sondern ein harmonische Ehe daraus.

Toilettegeheimnisse.

Ein verführerisches Bild von Purpur und Pracht weckt die Erinnerung an den Hof der Pariser Könige, eine Welt der Schönheit, das Renaissance, eine stürmische, prunkhafte, abenteuerliche Herrlichkeit, die bei dem Gedanken an die spanischen Weltbeherrscher empor — und dann liegt man etwa, daß Isabelle, die Tochter Philipps II., ihrem Patriotismus in dem Gelübde Lust machte, ihr Gemüth nicht eher zu wechseln, als bis Ötende rückerobert sei, was erst drei Jahre später (1608) geschah; hört, daß der Gatte Katharina II. die Hummeln zur Verehrung für das Osterfest ein Bad zu nehmen, wimmernd und heulend von sich weist; erinnert sich, daß die stürmischen Revolutionen in Paris auf ihrem Weg durch die fabelhaften Prachtfälle des Versailles schließlich zu einer kleinen, ganz vollgepackten Kammer gekommen seien: es war die pensionierte Badelabine am Riva di Giordano.

Eine Modelldiogenes der römischen Kaiserzeit mußte auf ihren Reisen immer eine Herde von Sklaven mit sich führen. Anders hätte sie die fälschliche Prozedur mit dem Poppoanum nicht vornehmen können. Poppo Sabina, die zweite Gattin des Kaisers Nero, hatte dieses untrügliche Mittel zur Bewahrung der Schönheit erfinden. Sie fabrizierte eine Mischung aus Milch und frisch gemolkener Eimilch, womit man abends das Gesicht bestrich. In dieser fürchterlichen Masse schliefen die römischen Schönen wie in einem Wespennest. Aber was tut man nicht alles für die Erhöhung seiner Reize! Selbst Giftstoffe wurden nicht scheut.

Beim Blick ins Boudoir einer mondänen Athenerin verliert überhaupte der erhabene schlichte Linienzug der Antike. Alle die flatternden Blauschattierungen einer überreizten, morbiden Welt waren da schon bekannt und geübt. Es war eine Glanzart der Kosmetik. Selbst die Väter der Schönschönheitslehre, die hat nicht gefehlt. In Athen haben die Parfüme ihre Heimat. Hier hat sich der erste Parfümhersteller etabliert. Das Haar galt den Griechen als edle Herde des Gesichtes, und für die Stiefkinder der Fortuna sorgte auch damals schon der Parfümhersteller. Er wurde ein Faktor im Gesellschaftsleben der Römer. Nur eines blieb ewig gleiches Ideal bei den veränderlichen Normen der Kulturen: die goldblonde Farbe. Die schwarzen Römerinnen wollten die Haarfarbe Aphrodites. Ein kleine coriaria la fortune, eine geheimnisvolle Behandlung mit einer Seife, gemischt aus Olivenöl und Buchenholzwasser, und das Ziel war erreicht.

Ueber ein halbes Jahrtausend hinweg hat sich diese Sehnsucht vererbt. Wir stehen bezaubert in der Academia vor den goldblonden Weibern des Italien: welche eine Herrlichkeit ist die bronzefarbene Haartracht der Veltinschen Rababinnen! Draußen aber, auf dem Vaporetto im Canale, auf dem Corio Vittorio Emanuele, auf dem Markusplatz: überall nur kohlraben-schwarze Frauentöpfe, mit strahlendem, lödlichem Haar, dem eine Unmenge tiefenden Oels einen fettigen Glanz abgibt. Woher diese Wandlung? Man nimmt antrophologische Doppelheiten von der Veränderung des Menstruations. Möglich aber hält man eine kleine Dandyschönheit vor sich; auf dem Altan eines Palazzo sitzen ein paar Frauen, ein Strohhutrand schließt ihren Teint, rinas aber den Hand hängt das gelbste Haar und eifrige Finger führen ein Schwämmchen durch die Locken. Tagelana sehen die Venezianerinnen so und färben das kohlschwarze Haar goldblond.

Seinen Gipfelpunkt erreichte der Parfümgeschäft in den Tagen Ludwigs XIV. 48 Hofparfümiers stellte er an einem Tage an. Turmhoch eilten die Haartrachten in die Höhe. Man opferte seiner funkengerechten Coiffure den Schlaf. Vor einem fest ordentlich und nach allen Regeln der Kunst triffst zu sein, kostete so viel Mühe, daß man schon tags zuvor damit beginnen und die Nacht im Schlafstuhle sitzend anbringen mußte. Die Kritiken verrückter sind von der französischen Revolution hinweggeblasen worden. Aber unter dem dritten Napoleon lebten die Haartrachten glanzvoll wiederum auf. Auf einem Fest der Kaiserin Meternich gab es eine faszinierende Ueberrückung um effekt magische: die Damen erschienen mit gold- und silbergedudertem Haar. Auch das war schon dagewesen: die altweltliche Rutenweiber streuten Goldstaub in ihre Locken.

Auch sie kannten schon alle möglichen Koetterien feilscher Verlockung. Hundertlei Salbölle gab es, Kräutler und Essenzen. Man verstand sich auf die Kunst des Kästchens. Man mußte dem Alter über den Verlust der Haare hinweghelfen. Und selbst funkvolle Rababinnengeheimnisse waren ihnen offenbar. Von den Kaiserinnen hatten sie dies gelernt. Im Gebirgswald wurden Goldschälumen gefunden, und eine schwindende Sägung bestimmte, den Verherben alles Gold abzunehmen, außer demjenigen, das sie „im Munde trugen“.

Gasthäuser für stillende Mütter

Der Gemeinderat der schottischen Stadt Dundee hat vor kurzem eigene Gasthäuser für stillende Mütter errichtet. Schon seit einigen Jahren hat man dem Problem der Kindersterblichkeit besonders Interesse angewendet und die städtischen Inspektoren waren beauftragt, die Mütter zur Säugung ihrer Kinder aufzufordern. Die praktische Erfahrung zeigte aber, wie wenig gerade in einer Stadt mit ungünstigen Industrieverhältnissen durch bloße Anregung getan sei, daß die Mütter vor allem selbst ernährt werden müssen, um ihre Kinder ernähren zu können.

Nachdem so vor zwei Jahren ein karitativer Verein, die Dundee-Social-Union, eine solche Mütterkantine begründet hatte, ging die Stadtpfarrverwaltung nur an großartige Ausgestaltung des Systems und im vergangenen Jahre wurden 16 000 Mittagsmahlzeiten an Mütter ausgefolgt, die Hälfte davon unentgeltlich, sonst für 16 s die Mahlzeit.

Die Erfolge sind überaus günstige gewesen. Während früher die Sterblichkeit der Arbeiterkinder in den ersten 4 Lebensjahren 25 Prozent betrug, gelang es bereits durch die Einführung der Gesundheitsinspektoren, solche auf 16 Prozent zu reduzieren und im Falle der Mütter, welche die oben genannten Gasthäuser besuchen, wurde die Sterblichkeit auf 7 Prozent reduziert.

Ein ähnlicher Versuch wurde in der Stadt Dover gemacht mit dem Unterschiede, daß die Gemeinde keine eigenen Gasthäuser errichtete, sondern den Müttern Vorschlag zum Besuche anderer Gasthäuser gibt, die von der Gemeinde eingeweiht werden. Auch hier sah man, daß ehemals viele Mütter aus Mangel eigener Ernährung unfähig gewesen waren, ihre Kinder zu säugen und diese dann jämmerlich zugrunde gingen, während nunmehr die auf Gemeindefestungen ernährten Mütter zu reichlicher Milch gelangen und in der Lage sind, ihre Kinder zu bewahren. Die Kosten beliefen sich auf etwa 30 s pro Tag und Person.

Für die Einmachzeit.

Fruchtsäfte. Die Früchte werden in einer großen Terrine unter allmählichem Dazuschütten mit einem starken silbernen Löffel gründlich zerdrückt. Das Geleß wird dann zum Gähren an einen warmen Ort gestellt. Das erfordert ungefähr eine Woche Zeit, dann müssen sich die kleinen Effigleigen zeigen. Zur sicheren Probe, ob die gehörige Gärung erreicht ist, tue man einen Teelöffel Mörser, Spiritus in ein reines Glaschen; gut umgeschüttelt, muß der Saft schön rot aufleuchten; erscheint er bläulich, so ist die Gärung noch nicht vollendet, und hat man dies abzuwarten. Hieran läßt man den Saft durch einen nicht zu dichten Spitzbeutel laufen und dann durch Filterpapier, welches man fächerartig gebrochen, in einen Porzellantrichter legt. Nun wird der Saft mit hellem Zucker aufgekocht, geschäumt und in Flaschen gefüllt, verkorkt und versiegelt. Zum Einkochen verwende man nur den Saft, der gewöhnlich durch den etwas beschwerten Beutel läuft, was man durch Ausdrücken der Fruchtmasse erhält, verbraucht man bald zu Suppen, Saucen usw.

Kirschen in Flaschen. Reife, große Kirschen werden fest in Einmachflaschen gelassen, oben auf ein Esslöffel voll gekochtem Zucker geschüttelt, dann fest verschlossen und zwanzig Minuten gekocht. Bis die Flasche zur Hälfte mit Saft gefüllt ist, läßt sie in dem Wasser erkalten und hebt sie in bekannter Weise auf.

Johannisbeeren in Zucker. Hierzu nimmt man möglichst grobe Johannisbeeren, wäscht sie, ohne sie zu zerreiben, mit der Gabel von den Stengeln, wäscht sie sauber und legt die Beeren auf ein Sieb zum Abtropfen. Dann kocht man auf 1 Pfund Früchte $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker mit Wasser bis zum Bruch. Schüttet die Johannisbeeren hinein, läßt sie unter öfteren Umrühren des Kessels einige Minuten kochen, wobei man sie rein auskocht. Sind die Beeren halb erkaltet, füllt man sie in nicht zu große, gut schließende Einmachgläser.

Frauen-Chronik.

Weibliche Fortbildungsschule. Die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen soll durch Schloßes in Schwarzbura-Sondershausen eingeführt werden. Der Kurzus ist zweijährig. — Die Einführung des Fortbildungsschulunterrichts für weibliche kaufmännische Angestellte wurde vom Gemeinderat in Schwarzbura-Anhalt beschlossen. Von dem sechs Stunden umfassenden wöchentlichen Unterricht sind fünf Stunden für den kaufmännischen und eine Stunde für den Hauswirtschaftsunterricht vorgesehen.

Frauen im Guttemplerorden. Eine Stiftung von 200 000 Franken zur Bekämpfung des Alkoholismus hat die in Freiburg (Schweiz) verlebte Frau Luise Dartmann hinterlassen. Außerdem hat sie 10 000 Franken dem Guttemplerorden vermacht. Die Schweizer Frauen stehen schon lange in einer erlösenden Propaganda, insbesondere durch die Errichtung ausgezeichneter, billiger Restaurants in den verschiedensten Städten, die auf gemeinnütziger Basis betrieben werden und vielen Tausenden die Möglichkeit guter Ernährung unter Vermeidung des Alkohols gewähren.

Livingstone Deuce, die Tochter des berühmten Missionars und Fortschrittsbreitenden David Livingstone, ist in Edinburgh im Alter von 64 Jahren gestorben. Sie war die ständige Begleiterin Livingstones auf seinen afrikanischen Forschungsreisen und hat nach seinem Tode weitere sechs Reisen durch Zentralafrika unternommen.

Heirat der Beamtinnen. Eine Kundgebung gegen das Böhndat der Beamtinnen ist durch eine

Petition der Vereinigten Bremer Frauenvereine veranlaßt worden. Die Petition verweist auf den unzulässigen Eingriff ins Privatleben, den das Böhndat der Beamtinnen darstellt und auf den Schaden, der aus dem Staate erwächst, wenn wertvolle, gut ausgebildete Kräfte ihren Beruf aufgeben müssen, um die Möglichkeit zur Ehe zu finden.

Erziehung und Unterricht.

Gefühlsüberwältigung, unklare Schwärmerie, transtatische Aufopferungssucht und ähnliche Einflüsse müssen dem heranwachsenden Kind streng ferngehalten werden. Das Mitgefühl soll die normale Grenze nicht überschreiten und liegt unter dem Befehl der Vernunft, des Verstandes und der Sittlichkeit liegen.

Gilles Voh. Ein griechischer Redner soll, als die Menge ihm rasenden Beifall gab, erheben und gefragt haben: „Habe ich etwas Besseres gesagt?“ Es soll hiermit keine Verachtung der Menge ausgedrückt, wohl aber vor der Uebervertung des Urteils des großen Hauens gewarnt werden. Wir sollen uns nicht an dem allgemeinen Beifall genügen lassen, dem Verstandigen kann das keine Verleumdung geben, im Gegenteil, es soll ihn mitrationalen maßen. Der Strebende wird lieber auf den Beifall oder auf den Tadel der wenigen Richtigen Wert legen. Leute, die immer nur nach dem Beifall der Menge verlangen, müssen manchmal erleben, daß der Verstand eines einzelnen die Trübsal der vielen aufdeckt.

Gesundheit und Schönheit.

Flußbäder können im Sommer von gesunden und kräftigen Leuten genommen werden. Man soll mit diesen Bädern aber erst beginnen, wenn das Wasser sich auf etwa 17–18 Grad Celsius erwärmt hat. Im Wasser muß sich der Badende reichlich Bewegung machen und es dann, anfangs nach 3, später nach 5 Minuten, wieder verlassen. Man trocknet sich nun kräftig ab und macht anschließend einen Spaziergang. Gewarnt sei daher, sich im Wasser blausieren zu lassen, oder nach dem Bade allzulange in der Sonne zu liegen.

Rasenbluten. Die von Rasenbluten befallene Person atme bei festgeschlossenen Munde durch die Nase tief ein. Schließe sodann mittelst Finger die Nase fest und atme durch den nunmehr geöffneten Mund aus. Die atmosphärische, durch die Nase eingeatmete Luft bringt bekanntlich das Blut in der Nase zum Gerinnen. Die auf 28 Grad Reaumur geheizte Lungenluft würde die Gerinnung wieder beseitigen, wenn sie nicht durch den Mund beseitigt würde.

Küche und Tafel.

Gesicht von Linsenmaul. Das gut gereinigte Linsenmaul schneidet man in dünne Streifen und gibt sie in einer Sauce aus 2–4 feingehackten Zwiebeln, in Butter gebräunt, Lorbeerblatt, etwas Knoblauch und Pfefferzitrone. Das ganze mit Salz und Pfeffer gemischt, muß noch 15–20 Minuten dinsten und wird dann mit gehackter Petersilie und etwas Essig abgeseigt.

Allen jungen Gemüsen, wie Karotten, Zuckerschoten, Bohnen, Spinat usw., welche so bekanntlich immer etwas mehlisch schmecken, geben einige Tropfen von Marigat's Suppen- und Weissen-Würze sofort einen angenehmen, kräftigen Geschmack.

Praktische Winke.

Emyrateppiche. Während der ersten drei Wochen werden die durch das Beitreten sich bildenden Wollknoten durch tägliches Rehren mit gemöblischen Vorhölzen entfernt; wenn nötig, ist eine Nachhilfe mit der Hand vorzunehmen. Durch drei bis vierwöchentlichen Gebrauch werden die Wollknoten festgetreten, die Wollfaser hat sich zu beruhigen, und das Knotenbild wird nach und nach fast gänzlich aufhören. Das tägliche Rehren mit dem Vorhölzen wird fortgesetzt, und jetzt wird ein- oder zweimal wöchentliches Rehren des Teppichs mit einem Putz- oder sogenannten Teppichbesen zu empfehlen sein. Dieses aber hat nie gegen, sondern stets mit dem Striche zu gehen. Alle sechs bis acht Wochen ist der Teppich auf der Rückseite tüchtig zu klopfen und nachher auf Rück- und Vorderseite gut abzulehren. Reist wird der Fehler begangen, diese Teppiche gleich vom ersten Tage an mit scharfen Besen zu kehren. Das ist für die Teppiche sehr nachteilig, denn hierdurch wird die Wolle zerzaust, zerflissen und in nicht allzu langer Zeit werden durch das Abkehren des Materials diese kostbaren Teppiche ruiniert und wertlos.

Frauenpost.

Kirchensteuer. Der evangelische wie der katholische Teil einer Kirche unterliegt der Kirchensteuer nach der Hälfte des auf den Gemeindevorstand veranlagten Staatseinkommens, auch wenn dieser Teil sehr geringfügig ist.

Kinderfräulein. Sie sind nicht berechtigt, das von ihnen auf ein Jahr gemietete Kinderfräulein aus dem Grunde vorzeitig zu entlassen, weil sie an einen anderen, entfernten Ort verlegt worden sind. Sie müssen vielmehr, falls das Fräulein es verlangt, es auf ihre Kosten mitnehmen.

Erbschaft. Nach dem Tode der Großmutter, deren verheirateter Sohn schon vorher gestorben ist, wird die Großmutter nicht von ihrer Schwägerin, sondern von ihrem Enkel beerbt. Der Enkel erbte denselben Erbteil wie die übrigen noch lebenden Kinder. Zur Errichtung einer Erbschaftsteuer ist der Enkel nicht verpflichtet.

Gartenschläuche
kaufen Sie am besten und unter Garantie bei
Telefon 33271: 227. **P. A. Stoß Nachf.**, Taunusstraße

Grand-Cafe Habsburg

Kirchgasse, Ecke Mauritiusstr.

neben Walhalla.

3 erstklassige Billards  Spielzimmer.

Pilsner Urquell  Helles  Münchner Bürgerbräu
Weine erster Firmen.

Eröffnung Samstag.

Geschäftsführung: W. Diehm,

früher Direktor im Nonnenhof und in der Stadthalle Mainz.

36136

Walhalla

vollständig renoviert.

Samstag, 29. Juni:

Das gesamte Musikkorps des Nass. Feld-Art.-Regts.
Oranien Nr. 27.

Spezial-Programm:

Armee-Märsche u. histor. Musik.

Die Walhalla Haus-Kapelle.

34801

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 28. Juni, vollst. Vorstellung, abends 7 Uhr:
Iar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Peter I., Zar von Russland, unter dem Namen	Herr Schütz
Peter Michaelow, als Zimmergehilfe	Herr de Reume
Peter Iwanow, ein junger Russe, Zimmergehilfe	Herr v. Schend a. G.
von Bett, Bürgermeister von Saardam	Frau Hans-Joepffel
Marie, seine Nichte	
Admiral Refort, russischer Gesandter	Herr Edard
Lord Sandham, englischer Gesandter	Herr Scherer a. G.
Marquis von Chateaufort, franz. Gesandter	Herr Schwarz
Bitwe Brown, Zimmermeisterin	Herr Andriano
Ein Offizier	Herr Andriano
Ein Kutscher	Herr Andriano
Holländische Offiziere, Soldaten, Magistratspersonen, Ratsdiener,	
Einwohner von Saardam, Zimmerleute, Matrosen,	
Ort der Handlung: Saardam. Zeit: 1693	
Leitf.: Herr Hugo Bolfin vom Großherzogt. Hof- und	
Nationaltheater in Mannheim als Gast.	
Ende gegen 10 Uhr.	

Samstag, 29.: „Othello“. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 30.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 28. Juni, abends 7 Uhr:

Die kleine Arcandin.

Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten von Leo Stein u. Dr. A. M. Willner.
Musik von Oscar Strauß. (Komponist vom „Ballettraum“).
In Szene gesetzt vom Direktor H. Nordert. Dirigent: Kapellmeister
Herm. Hofer.

Graf Henri Artois	Arthur Maproth
Fernand, sein Sohn	Mathias Meyers
Oberst Barbasson	Albert Riesler
Claire, seine Frau	Trude Nath
Claire, beider Tochter	Bibi Lehmann
Louison Duval	Elise Weisbach
Philine Lagrange	Lola Karoly
Saturnin	Ernst Hohenfels
Dr. Lafleur	Max Loewen
Mouchon, Kammerdiener bei Artois	Paul Schulze
de Polichard	Franz Hofmann
Madame de Polichard	Ada Rosen
Baron Dubois	Anton Gampert
Baronin Dubois	Alba Schmal
Oberst Calineau	Julius Heroldt
de Ruffac	Reinhold Wolff
Madame de Ruffac	Hanna Meyer-Müller
Dupont	Karl Rehl
Gaby	Gertrud Steinert
Bolette	Anna Riesler
Ninon	Annie Brückler
Der Maître von Wironville	Otto Weich-Rauf
Ein Chauffeur	Herbert Arjo
Diener bei Artois	Leopold Laslo
Diener bei Fernand	Willi Langer

Gäste, Gemeindefunktionäre, Vorhonoratioren, Probiermamsellen,
Verkauferrinnen.

Das Vorspiel spielt auf Schloss Wironville, der Festung des
Obersten Barbasson; der 1. Akt in der Wohnung Fernands in
Paris; der 2. in einer Villa bei Paris. — Zeit: Gegenwart.
Ende 9.45 Uhr.

Samstag, 29., Sonntag, 30., zum 1. Male: „Der Hla Domino“,
Montag, 1. Juli: „Don Cesar“.

Operetten-Theater.

Direktion: Max J. Keller und Paul Westermeyer.
Der Kaiser — Schauspi.

Eine Episode aus dem Leben Napoleon I. von Adolph Röske.
Musik von Richard Franz.
Schauf.: „Blotte Dursche“.

Operette in 2 Akten von Joseph Braun. — Musik von Fr. v. Suppé.

Samstag, 29.: „Der fidele Bauer“.

Sonntag, 30., abends: „Die geschiedene Frau“.

Preise der Plätze: Prospektums-Lose A 4.10, — Fremden-
loge A 3.10, — Orchesterstühle A 3.10, — Seitenbänke A 2.60, —
1. Parkett A 2.60, — Promenaden A 2.10, — 2. Parkett A 1.60, —
Batterie A 1. — einschließlich Programm, Dubend- u. Fünft- und
swanzigster Karten ermäßigt.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.

Freitag, den 28. Juni, zum 1. Male, abends 8.15 Uhr:

Steffen Langer aus Glogau (Der Kaiser und der Seiler).
Aufspiel in 5 Akten (10 Bildern) von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Spielleitung: Max Ludwig.

Peter I., Kaiser von Russland	Emil Römer
Baslowitsch, kaiserlicher Haushofmeister	Ferry Daubal
Iwanoff, Werkmeister auf der Werft von	Adolf Wilmann
St. Petersburg	Ottomar Bloß
Steffen Langer aus Glogau, Seilergehilfe	Rudolf Seibach
Jonathan, } Seilergehilfen	Carl Frei
Mich. Buren, Seilermeister aus Saardam	Max Ludwig
Märchen, seine Tochter	Ella Wilhelm
Martha, seine Schwägerin	Lina Tödtle
Parjcha, ein Bauernmädchen von den Gütern	Clotilde Gutten
des Fürsten Manuiloff	Carl Grath
Schermetief, kaiserlicher Staatsrat	Carl Bergschwenger
Paul, } kaiserliche Leibdiener	Herrmann Boigt
Alexander, } kaiserliche Leibdiener	Heinz Berton
Michael, Baslowitsch's Diener	
Soldaten. — Volk.	

Ort der Handlung: St. Petersburg. — Ende gegen 11 Uhr.

Samstag, 29., abends 8.15 Uhr: „Die Elze vom Erlenhof“.

Huswärtige Theater.

Schauspielhaus Frankfurt.

Freitag, 28.: „Corano von Bergerac“. Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, 29.: „Kapfenreich“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 30.: „Al-Grat“. Anfang 7 Uhr.

Montag, 1. Juli: „Freund Fris“. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 2., Mittwoch, 3.: „Kapfenreich“. Anfang 7 Uhr.

Groß. Hof- und National-Theater Mannheim.

Freitag, 28.: Keine Vorstellung.

Samstag, 29., 11. Pr., außer Ab.: „Der fidele Bauer“. Anf. 7.30 Uhr.

Sonntag, 30., hohe Pr.: „Carmen“. Anfang 7 Uhr.

Im neuen Theater.

Sonntag, 30.: „Glaube und Heimat“. Anfang 8 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 29. Juni,

vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kuroreheaters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

1. Ouvertüre z. Op. „Dichter

und Bauer“ F. v. Suppé

2. Duett a. d. Op. „Die Hage-

notten“ G. Meyerbeer

3. „Jüngst flog ein blühendes

Zweiglein“, Lied H. Geist

4. Die Welle, Walzer O. Métra

5. Vogelhändler, Potpourri

C. Zeller

6. Freikugeln, Galopp

Jon. Strauss.

Nachmittags 3 Uhr:

Wagen-Ausflug

ab Kurhaus.

Nachm. 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Carl Schoricht,

städtischer Musikdirektor.

1. Ouvertüre „Der Barbier von

Sevilla“ Rossini

2. a) Ungarisches Rondo

J. Haydn

b) Ochsenmenneuet J. Haydn

3. Ouvertüre zu „Freischütz“

C. M. v. Weber

4. „Durch die Wälder, durch die

Auen“ aus „Freischütz“

Posaune-Solo: Herr Klehler.

5. Die Moldau Smetana

6. Ouvertüre zu „Die Nibe-

lungen“ Heinrich Dorn.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Ouvertüre z. Op. „Die Hage-

notten“ G. Meyerbeer

2. Fantasia caprice

H. Vieuxtemps

3. Fest-Polonaise Joh. Svendsen

4. Du und Du, Walzer

J. Strauss

5. Ouverture zur Operette „Des

Wanders Ziel“ Fr. v. Suppé

6. Chor der Friedensboten aus

der Oper „Rienzi“

R. Wagner

7. Fantasie aus der Oper „Die

Zauberflöte“

W. A. Mozart-Lustner

8. „Rolle Rad“, Marsch

E. Grabow.

Stadt. Kurverwaltung.

Renntage.

Einfahrt pro Person 1 Mark.

Karten an 151. Seelenstraße 10.

Chauffeurschule

Bingen a. Rh.

Staatsaufsicht. Prosp. frei.

F. 78

Wanderer

Z. 177/33 haben in

ihrem Kuchlade sich

Abels

Himbeer-Schokolade

Orangen-Schokolade

Zitronen-Schokolade

Preis pro 1/2 Pfd. Tafel 40 A

Kirchgasse 70.

Rennen zu Wiesbaden



am Samstag, den 29. Juni, Sonntag, den 30. Juni
und Dienstag, den 2. Juli 1912.

== Täglich 7 Rennen ==

Anfang 3 Uhr.

Geldpreise Mk. 100 200. 9 Ehrenpreise.

Totalisator auf allen Plätzen.

Preise der Plätze:

Logentribüne: Logensitz oder numerierter Platz 10 Mk.

Nichtnumerierter Platz 8 Mk.

Zuschlagskarte für Mitglieder 4 Mk.

Mitgliedstribüne (einschl. Sattelpl.) Herren 5 Mk., Damen 3 Mk.

Erster Platz 1 Mk., Wagenkarten innen 6 Mk., aussen 2 Mk.

Logen- und Mitglied-Familienkarten im Sekretariat; sonstige

Karten im Verkehrsbüro und bei Herrn Karl Koch Ecke Michels-

berg und Kirchgasse; am Renntage an den Bahnhofschaltern des

Hauptbahnhofes Wiesbaden. 35360

Mein Büro befindet sich von Sonn-

abend, den 29. Juni ab

Kirchgasse 23¹.

Dr. jur. Buttersack
Rechtsanwalt.

36190

Schälholz-Versteigerung.

Montag, den 1. Juli d. J., vormittags 9 Uhr anfangend

werden im Rauroder Gemeindefeld Distr. Erdbecker u. Altesfeld

an Ort und Stelle versteigert.

48 Stück eich. Stangen 1. Klasse

5 " " " 2. " " "

169 " " " 3. " " "

720 " " " 4. " " "

190 " " " 5. " " "

71 Stk. Schälholzküppel

3490 " "

Zusammenkunft an dem Wege Raurod Schloss an der Kastanienallee

Raurod, den 28. Juni 1912. 36187

Hachenberger, Bürgermeister.

Israelitische Kultus-

Gemeinde.

Synagoge: Michelsberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

" nachm. 3.00 Uhr

" abends 9.40 Uhr

Wochentage: morgens 6.30 Uhr

" nachm. 7.30 Uhr

Die Gemeindebibliothek ist ge-

öffnet: Sonntag von 11 bis

12.00 Uhr.

Alt-Israelitische Kultus-

gemeinde.

Synagoge: Friedbrüder 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 6.45 Uhr

" Musfaj 9.15 Uhr

Sabbath: Jugendgottesdienst

" nachmittags 4.00 Uhr

" abends 9.40 Uhr

Wochentage: morgens 6.30 Uhr

abends 7.30 Uhr

Talmud Thora-Verein

Wiesbaden

Neurostraße 16.

Sabbath: Eingang 7.45 Uhr

" morgens 8.30 Uhr

" Musfaj 9.15 Uhr

Vortrag nach Musfaj:

" Mincha und Schur

4.30 Uhr

Ausgang 9.45 Uhr

Wochentags: morgens 7.00 Uhr

" Mincha und Schur

8.30 Uhr

Maarif 9.40 Uhr

Schur für junge Leute:

Samstag 3.30 und 8.30 Uhr

Sonntag 7.30 Uhr